

General-Anzeiger

Bergische Nachrichten
Muppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Bergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Girardet, Wuppertal-Eibfeld

Nr. 180 — 56. Jahrgang

Dienstag 4. August 1942

Einzelpreis 15 Pf.

Der Kuban an mehreren Stellen erreicht

Worochilowst genommen / Widerstand zäh kämpfender Nachhut gebrochen
Britische Flugplätze und Feldlager bei Alexandria bombardiert

DM. Aus dem Führerhauptquartier, 4. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Stwärts des Afrikanischen Meeres brachen deutsche Divisionen den Widerstand der teilweise noch zäh kämpfenden bolschewistischen Nachhut. Schnelle Verbände des Heeres und der Waffen-SS haben in fühnem Vorstoß an mehreren Stellen den Kubanfluß erreicht. Die Industriestadt Worochilowst wurde nach

Luftkämpfen 9 britische Flugzeuge durch deutsche Jäger ohne eigene Verluste abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien griff die Luftwaffe am gestrigen Tage wieder kriegswichtige Anlagen und Flugplätze in den Midlands sowie an der Ost- und Südküste Englands zum Teil im Tiefflug an. Im Seegebiet von Torquay wurden in der vergangenen Nacht durch Kampfflugzeuge auf drei Handelsschiffen eines britischen Geleitzuges Vortreffer erzielt.

Luftkämpfe an der Ägypten-Front

DM. Rom, 4. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Die Kämpfe in Neu-Guinea

13 Luftangriffe auf australische Städte in der vergangenen Woche

RG. Genf, 3. August. (Eig. Bericht.) In Londoner militärischen Kreisen wird unterstrichen, daß durch die japanische Landung auf der Insel Gua del Canar, am Südeinde der Salomon-Inseln, Japan Neufelddienste näher als je zuvor bekommen sei. Die Japaner bemühten sich bereits, auf der genannten Insel Flugplätze anzulegen. Es dürfte daher angenommen werden, daß diese neuen Flugzeugstützpunkte eine neue Expedition zur See unterstützen sollen. Die schrittweise Besetzung der Insel Gua del Canar sei vom strategischen Gesichtspunkt aus ebenso wichtig wie der schwere Kampf um Koloda, der sich gegenwärtig in den Dschungeln von Neu-Guinea abspiele, und die Wiederaufnahme der Luftangriffe gegen die Nordwestküste Australiens. Hier zeigte sich nach einer Woche erbitterter Luft- und Landkämpfe eine neue Bedrohung Australiens. In der letzten Woche hätten die Japaner nicht weniger als 13 Luftangriffe auf australische Städte unternommen, nämlich neun auf Port

Darwin, drei auf Townsville und einen auf Port Hedland.

Ueber die Kämpfe in Neu-Guinea wird durch eine USA-Nachrichtengeneratur aus Australien ergänzend berichtet, daß der Haupteinwurf dabei gegenwärtig der Besitz des bei Koloda gelegenen Flugfeldes sei, das ungefähr auf halbem Wege auf der von Port Moresby nach Buna führenden Straße in den Dschungeln liege. Dieser vorgeschobene Flugplatz sei von außerordentlich strategischer Bedeutung. Von ihm aus hätten die japanischen Flugzeuge bei ihren Flügen gegen Port Moresby nur noch eine halb so große Flugstrecke zurückzulegen.

Totio, 4. August. Japanische Marineflugzeuge griffen am Abend des 30. Juli, so berichtet das japanische Hauptquartier, Port Hedland an der nördlichen Westküste Australiens an. Die dortige Luftbasis sowie zahlreiche militärische Einrichtungen wurden von den japanischen Bomben schwer beschädigt.

Die britischen Kriegskosten

Zunehmende Verlagerung auf das Empire

Berlin, 4. August. Die weitgehende Auflösung der britischen Auslandsschulden sowie Empire-Guthaben hat bereits seit geraumer Zeit zu einer immer stärkeren Abwälzung der Finanzlasten des Krieges auf das Empire geführt. Zunächst hatte Großbritannien die Lieferungen der Empire-Länder zwar noch bezahlt, jedoch nur auf dem Wege einer Erhöhung der Londoner Guthabens. Da die Empire-Staaten aber diese Beträge infolge der britischen Exportschwäche nicht zu Wareneinfäufen verwenden konnten, stellten ihre Warenlieferungen an Großbritannien schon damals weitgehende einseitige Leistungen dar. Seitdem haben sich vor allem die Dominien angesichts der Zahlungsmittelknappheit des Mutterlandes immer mehr zu einer geschenkwerten Ueberlassung der von Großbritannien geforderten Waren- und Dienstleistungen gezwungen gesehen.

Es ist natürlich, daß derartige unentgeltliche Leistungen nicht ohne Folgen sowohl für die Finanzlage wie für die Güterversorgung und Preisbildung in den betreffenden Volkswirtschaften bleiben konnten. Ein deutliches Beispiel bietet hier Kanada. Den Erklärungen des kanadischen Finanzministers zufolge wird das Defizit des Staatshaushalts für das im April begonnene Finanzjahr auf 1652 Mill. Dollar veranschlagt gegenüber 414 Mill. Dollar im Vorjahre. Wie der kanadische Finanzminister selbst ausführte, ist diese Zunahme des Haushaltsdefizits nicht zuletzt auf die unentgeltlichen Lieferungen zurückzuführen. Er fügte noch hinzu, daß eine neue Erhöhung der Gesamtausgaben denkbar sei, da der für die Schenkungen an England vorgesehene Betrag wahrscheinlich nicht genügen werde, um den gesamten britischen Bedarf zu decken.

Als notwendige Begleitmaßnahmen der wachsenden Staatsausgaben ist in Kanada eine beträchtliche Verschärfung der Steuer- und Zölle durchgeföhrt worden, die in erster Linie eine Erhöhung der Einkommensteuer und eine Verlagerung des nicht lebensnotwendigen Konsums mit einer 25prozentigen Umsatzsteuer mit sich gebracht hat. Auf der Güterseite hat sich die starke finanzielle und produktionsmäßige Belastung des Landes in einer immer stärkeren Einschränkung der zivilen Bedarfszufuhr ausgedrückt, die ihrerseits wieder ein allseitiges Steigen der Preise zur Folge hatte, dessen die kanadische Regierung trotz verschiedener einsparender Maßnahmen (Einführung des Lohnstopps, Höchstpreisschließung) noch nicht Herr werden konnte.

„Englands Bauern müssen um jeden Preis mehr produzieren“

RG. Stockholm, 3. August. (Eig. Bericht.) Englands Landwirtschaftsminister Hudson sprach am Montag in Wales und hat dort einen geradezu verzweifelt klingenden Hilferuf an die englische Bauernschaft gerichtet. „Jedes Gramm Lebensmittel, das nicht aus Überflüssigem bezogen werden muß, sondern bei uns daheim produziert wird, ist von vitaler Bedeutung für uns“, erklärte er. „Wir müssen uns endlich über den Ernst der Lage klar werden. Wir brauchen für rein militärische Zwecke Schiffe, Schiffe und nochmals Schiffe. Ich kann nur mit allem Ernst betonen, daß die Lage kritisch für uns werden kann, wenn wir nicht Mittel und Wege finden, um aus dem englischen Seimathoden das letzte herauszuholen. Unsere englischen Bauern müssen um jeden Preis mehr produzieren, um lebenswichtigen Schiffbaum für kriegswichtige Zwecke freizumachen.“

Das indische Problem

RG. Genf, 4. August. (Eig. Bericht.) In London sieht man der am 7. August in Bombay beginnenden Tagung des Allindischen Kongresses mit großer Spannung entgegen. Dies ist leicht verständlich, da es diesem Kongress obliegt, die vom Arbeitsausschuß der panindischen Partei ausgearbeitete Entschließung zu ratifizieren, in der veranlagt wird, daß die britischen Truppen unverzüglich aus Indien abziehen, andernfalls der Allindische Kongress das indische Volk von neuem zum zivilen Ungehorsam den britischen Behörden gegenüber aufrufen werde.

Das britische Parlament hat vor zwei Wochen diese Forderungen überprüft und sowohl durch Cripps als auch durch den englischen Staatssekretär für Indien Amery erklären lassen, daß es diese nicht erfüllen könne. Zugleich wurden neue Zwangs- und Terrormaßnahmen angedroht für den Fall, daß die zivile Ungehorsamkeitskampagne wirklich ausgedehnt würde.

Ueber den Verlauf der Tagung des Allindischen Kongresses gibt man in indischen Kreisen der britischen Hauptstadt der Vermutung Ausdruck, daß man wohl mit einer unabhängigen Haltung der Kongresspartei rechnen müsse und daß die Mehrheit der indischen Bevölkerung die Politik der Partei unterstützen werde.

Auf einer Versammlung des Arbeitsausschusses des indischen Nationalkongresses hielt ein Mitarbeiter Gandhis und ehemaliger Präsident des Kongresses, Patel, eine Ansprache, in der er laut Reiter erklärte, der Kongress habe der britischen Regierung seine Mitarbeit bei der Fortführung des Krieges angeboten und verlangt, daß die Zivilverwaltung und damit auch die Kriegsmaterialproduktion und die Stellung des Personals für die Verteidigungsstreitkräfte in seine Hände übergeben sollte. Aber die britische Regierung habe die Mitarbeit Indiens als freien Partner nicht gewünscht. Unter diesen Umständen habe der Kongress den Entschluß gefaßt, daß die britische Streitmacht zurückgezogen werden sollte.

Zeit der große Vorkämpfer des indischen Nationalismus, der frühere Präsident des Allindischen Nationalkongresses, Subhas Chandra Bose, keine jammenden Radio-Mitteilungen an das indische Volk in den Raum ruft, ist das große indische Problem auch dem deutschen Volk zum erstenmal nahegebracht worden. Man weiß heute, was die indische Frage im Rahmen der großen Entscheidungen bedeutet, um die in dem neuen Weltkrieg die Völker aller fünf Erdteile ringen. Aber die Mehrheit sieht Indien gegenüber noch immer unter dem Einfluß eines indischen Bildes, das ganz durch die englische Indien-Literatur bestimmt ist. Dieses bisherige indische Bild entsprach nicht der Wahrheit, es war ein Herrbild, in dem der Welt die Dinge so gezeigt wurden, wie England es wollte. Anlaß annahm, endlich eine sachliche, vom englischen Einfluß gereinigte Aufklärung über die Verhältnisse Indiens für eine große Leserarbeit wünschenswert zu machen. Diese Aufgabe übernimmt ein, zunächst in acht Einzelbänden, später als starkes Handbuch geplante Indien-Handbuch, das der Verlag Kurt Vowinkel, Heidelberg und Berlin, soeben als wohlbegründeter Versuch herausgibt, jener verfallenen indischen Deutung eine gültige Indien-Zeile entgegenzusetzen.

Das unter britischer Herrschaft stehende Vorderindien beherbergt, wahrhaftig ein Erdteil für sich, rund ein Fünftel aller Erdbewohner. Es läßt an Volkszahl, Ausdehnung und der Vereinten Staaten, ja sogar das gesamte Nord- und Südamerika zusammen, weit hinter sich. Ueber die Lebensverhältnisse dieser großen Kulturwelt weiß der Europäer recht wenig. Er kennt die indische Kolonie als Rückwart und Reichumsquelle des britischen Weltreichs; die Art aber, wie Indien regiert wird, seine wahre wirtschaftliche und wehrpolitische Bedeutung für das Empire wird im allgemeinen mehr geahnt als gekannt. Nur wenige wissen die Erklärung für den Tatbestand, daß 100 000 Engländer ein Volk regieren, das vierzigmal so groß ist als die Zahl seiner Beherrscher. Noch verborgener ist die Methode der wirtschaftlichen Ausbeutung Indiens, die durch seine Wirtschaftsordnung und Statistik eindeutig erfassbar ist.

Anderserseits weiß man in Europa einigermassen, wie während der letzten 150 Jahre die Entscheidung über Krieg und Frieden über die englische Parteihandlung in einem Krieg in England lediglich durch die „Sicherung der indischen Herrschaft“, der Seewege nach Indien oder der indischen Grenzgebiete diktiert wurde. Diese Bedeutung Indiens ist aber im neuen Weltkrieg für Europa und Indien liegt eine Welt mahnender, deren Gebiet, größer als Europa, anderthalbmal so groß wie Indien selbst ist und zwischen 70 und 80 Millionen Einwohner zählt, deren politisches Schicksal durch die britische Indienpolitik bestimmt wird. Hatte Indien im ersten Weltkrieg eine Million Soldaten auf die englischen Kriegsschauplätze geliefert, so ist es jetzt selbst zur Kriegsetappe des „Frontbogens von Nordafrika zum Himalaya“ geworden, und seine Menschen und seine Wirtschaft, nicht zuletzt die seit 1914 fast gewachsene Industrie, werden kräftig für die britische Kriegführung eingesetzt. Dazu tritt jetzt die Tatsache, daß der Anmarsch der japanischen Wehrmacht die Tore Indiens erreicht hat. So gehört die Versorgung mit einer wahrheitsgemäßen



heftigem Häuserkampf genommen. Verbände der Luftwaffe griffen zurückfliehende feindliche Kolonnen mit vernichtender Wirkung an und bombardierten bei Tag und Nacht feindliche Flugplätze, Transportbewegungen und Eisenbahnanlagen bis zu den Nordausläufern des Kaukasus. Zwischen Sat und Don bringen deutsche und rumänische Truppen weiter nach Osten vor. Bei einem nächtlichen Luftangriff auf die Wolga-Schiffahrt wurde ein sowjetischer Tanker versenkt.

Im großen Donbogen setzten die Bolschewisten ihre vergeblichen Gegenangriffe fort. Im Raum von Rischew wurden erneute feindliche Entlastungsangriffe in hartnäckigen Kämpfen abgeschlagen.

An der Wolchow-Front und vor Leningrad hatten eigene Angriffsunternehmungen britische Erfolge. Im Finnischen Meerbusen wurden zwei bolschewistische Minensucher durch Bombenwurf versenkt, ein anderer beschädigt.

In Ägypten belegten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 3. August und am gestrigen Tage britische Flugplätze und Feldlager bei Alexandria mit Bomben. In Nordafrika und über Malta wurden in

Scharfes Nachdrängen im Kuban-Gebiet

Ergebnislose Entlastungsangriffe der Bolschewisten im mittleren und nördlichen Abschnitt

Berlin, 4. August. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den Kämpfen an der Ostfront mitteilt, drängten die deutschen Truppen im Kuban-Gebiet den zurückweichenden Bolschewisten scharf nach. Die Luftwaffe griff auch am Montag die feindlichen Nachhut und die wichtigsten Anlagen an der Bahn Tschirke-Mineralnyyoddy wirksam mit Bomben an.

Während im Kuban-Gebiet und südlich des unteren Don die deutschen Angriffe auf breiter Front an Boden gewannen, verbluten sich die Bolschewisten in ergebnislosen Entlastungs-Offensiven im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront.

Im Raum von Rischew setzte der Feind am 2. August seine Angriffe unter massiertem Einsatz von Infanterie und Panzern fort. Einzelne deutsche Stützpunkte wurden mehrmals hintereinander angegriffen. Wo es dem Feind gelang, durch den Wassereinsatz von Menschen und Material in die vorgehenden deutschen Stellungen einzudringen, wurden die Durchbruchstellen in sofortigen Gegenstoßen vereinnahmt. Unter außerordentlich hohen Menschenverlusten und erneuten großen Einbußen an Material scheiterten die Angriffe der Bolschewisten. Bomben der Kampf- und Sturzkampfflugzeuge trafen die bolschewistischen Truppen schon in ihren Vereinstellungsräumen. Wirksame Luftangriffe richteten sich gegen feindliche Feldstellungen und Truppenansammlungen sowie gegen Luftfahrzeugkolonnen, die mit Truppen und Material beladen, auf dem Wege zur Front waren. Die Angriffe der

Luftwaffe brachten eine fühlbare Entlastung für die Infanterie, die in einem durch anhaltenden Regen stark verflaumten Gelände zu kämpfen hatte. Deutsche Jäger sicherten die ununterbrochenen Angriffe der Kampfflugzeuge und schossen in heftigen Luftkämpfen über diesem Kampfgebiet 45 feindliche Flugzeuge ab.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront wiederholte der Feind am 2. August seine Angriffe gegen einen Wolchow-Brückenkopf gleichzeitig vom Süden, Südosten und Norden. Bei der Abwehr dieser völlig ergebnislosen Vorstöße wurden mehrere feindliche Panzer abgeschossen. Bomben deutscher Kampfflugzeuge lagen in Feldstellungen und Versorgungsstützpunkten der Bolschewisten. Zwei große Nachschublager erhielten zahlreiche Treffer und gingen unter hohen Stichflammen und starker Rauchentwicklung in Flammen auf.

An der Einschließungsfront von Leningrad wurde nach Abwehr feindlicher Vorstöße ein örtlicher deutscher Angriff trotz starkem feindlichem Widerstand erfolgreich vorgebracht. Auch in diesem Kampfabschnitt erschwerte das durch anhaltende Regenfälle verflaumte Gelände das Vordringen der deutschen Truppen. Die Luftwaffe belegte feindliche Kampfstellungen und Truppenansammlungen mit Bomben. Vier feindliche Panzer wurden durch Vortreffer vernichtet und zwei schwer beschädigt. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger über dem nördlichen Abschnitt der Ostfront 39 bolschewistische Flugzeuge ab. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

mittags wurden
wichtigen Zielen
angegriffen.
richteten eben-
Angriffe gegen
Mittel-Eng-
wie eine Eisen-
Lowe stößt
im gleichen
das Ziel deut-
dieser Flugplätze
bestellten zwei-
die sofort mit
eine Anzahl von
Bomben. Die De-
schaffen mehrere

insel wurde am
von leichten deut-
wobei in
il der englischen
übers imitten
n und nachfol-
deutschen Flug-
gegen Groß-

en!"

wiedersehen, die
den Flieger und
tals! Sekunden-
erlegung. Noch
immer seinen
mant ging auf
werden; vielleicht
Wahrscheinlich
uten im Kanal

den Funktöpfen.
Mit Aussenfunk-
al. Der Zeiger
A. Kein Tropfen
und immer
n Kreise, immer
des mächtigen
dem Brülllaut.
baute sich ein
nicht, aber ein
er Wertmanns-
anspruch im
ausgesetzt wurde.
in dunkler Strei-
e. 190, und
die französische
Dieppe empör-
hin, verflucht
! Doch wollte
dender wurde
blubberte noch
a. Die 190
Küste
n. Tugend
n. Voraus war
noch links be-
haufes

Cripps, der
einer Neutest-
us mit, daß der
Attlee eine
am besten nur
bekanntgegeben
in die geheime

tiefer brühte er
am Wipfel segte
Kornfeld. Die
ie Ohren, dann
windstieß zwat-
land.

Malgeschick den
starke Vöcher
musste aus-
Traurigkeit auch
Mit einem kal-
des Flugzeuges
den Küste noch
reich geflogen.
Klaus Krebs.

ung

gewährt gegen
u. M. für den
eifsmagen von
M. für Voll-
valabilität einen
verfälschte Ede-
fälle bei Unfall-
ität 3000 M.
ter von 4-10
infall 100 M.
ität 1000 M.
ta. Die Einzel-
onallischen Ver-
ungen von 100
5000 M. für

deutschen Volk-
jetzt während
una zu. Wenn
richerung, Um-
mpfhandlungen
unabhängig des
abhängen doch Ver-
eren mit den
henden Unfalls-
dunkelung, dem
und ähnlichen
oller Höhe ge-

an M. v. d. L.
ppertal-Gebirge.

Die Kämpfe im Kuban-Gebiet

über die Bahnstrecke Salzt-Tichorezk weiter gegen den Oberlauf des Kuban

Berlin, 3. August. In den gestrigen Kämpfen im Kubangebiet teilte das OAB mit: Deutsche Truppen und Waffen-ff drangen in Verfolgung des Feindes über die Bahnstrecke Salzt-Tichorezk weiter gegen den Oberlauf des Kuban vor. Schwärz davon wurde die Stadt Gschanta am Jegorlsk-Fluß kämpfend durchdrungen. Planloser Widerstand feindlicher Kavallerie, die insbesondere die Flußübergänge zu verteidigen versuchten, wurde gebrochen; die Bolschewiken wurden weiter zurückgedrängt. Mehrere feindliche Kräftegruppen, die durch überholende Verfolgung von deutschen Truppen abgegriffen und eingeschlossen worden waren, führten weit hinter den deutschen Anmarschspitzen einen aussichtslosen Kampf. Außer slowakischen Truppen waren bei den gestrigen Kämpfen auch die Rumänen erfolgreich, die mit deutschen Verbänden die Bolschewiken zwischen Don und Salzt nach Osten zurückwarfen. Eine starke feindliche Kolonne, die von Norden kommend südlich des Salzt durchbrechen versuchte, wurde nach Norden zurückgeworfen. Die Luftwaffe richtete ihre gestrigen Angriffe besonders gegen den feindlichen Verkehr auf Straßen und Bahnen. Zahlreiche Geschütze, die an beherrschenden Geländepunkten zur Verstärkung eifrig ausgeschoben, wurden durch Bomben zerstört. Auf den Straßen dieses von zahl- reichen Flußläufen durchzogenen Gebietes vernichteten die Kampfflugzeuge rund hundert Fahrzeuge. Durch rollende Luftangriffe gegen die wichtigsten Anlagen der Bahnstrecke von Tichorezk nach Armarwir entstanden in Bahngebieten und in der Stadt Armarwir ausgedehnte Großbrände. Mehrere Transportzüge wurden auf der durch aufgerissene Gleise blockierten Strecke von Zerstörerflugzeugen in Brand geschossen.

Im großen Don-Bogen scheiterten am 2. August in dem Höhenlande nordwestlich Salatsk Gegenangriffe feindlicher Infanterie und Panzer. Die Bolschewiken, die dabei 85 Panzerkampfwagen verloren, versuchten vergeblich, in diesem Raum durch rücksichtslosen Einsatz frischer Truppen und Waffen das Vor- dringen der deutschen und verbündeten Truppen nach Osten zu hemmen. Starke Verbände von Sturmtruppen und Schlachtflugzeugen setzten ihre Angriffe auf die von Osten herangeführten feind- lichen Reserven mit unermüdlicher Festigkeit fort. Auch die Don-Brücken, über die der Feind immer wieder Verstärkungen vorzubringen versuchte, waren heftigen Luftangriffen ausgesetzt. Zwei Ponton-Brücken und zwei feste Straßenbrücken wurden durch Bombentreffer zerstört. Bei Luftangrif- fen wurden 25 schwere Panzerkampfwagen des Feindes vernichtet und zahlreiche Batterien zum Schweigen gebracht.

Am nördlichen Teil des großen Donbogens nahmen italienische Verbände bei einem östlichen Angriff zwei zähl verteidigte Ortschaften. Versuche einer feindlichen Kampfgruppe, auf das Westufer des Don überzusetzen, scheiterten ebenso wie öst- liche Angriffe der Bolschewiken im Raum nörd- lich Semjansk.

Im Verlauf heftiger Luftkämpfe über den verschiedenen Kampfgebieten des südlichen Ab- schnitts der Ostfront wurden 26 bolschewistische Flugzeuge durch deutsche Jäger abgeschossen.

Das Land am Kuban

Das Kuban-Gebiet, das sich teilweise bereits in deutscher Hand befindet, entspricht dem Ver- waltungsbezirk Krasnodar — mit der gleich- namigen Hauptstadt —, der sich südlich an das Gebiet Krasnojarsk anschließt. Dieses Gebiet um- faßt eine Fläche von etwas mehr als 80.000

Quadratkilometer, ist also größer als Bayern und zählt drei Millionen Einwohner.

Das Kuban-Gebiet ist eines der bedeutendsten und fruchtbarsten Weizenanbaugebiete der So- wjetunion, nimmt den westlichen Teil des nörd- lichen Kaukasus ein und wird vom Schwarz- en und Asowschen Meer begrenzt. Am nördlichen Teil geht das Gebiet in eine weite Ebene, im Süden und Südosten in die Vorberge und Berglandschaft des Kaukasus über.

Die klimatischen Verhältnisse sind innerhalb des Gebietes verschieden. Das Klima der Schwarzmeer-Küste unterscheidet sich scharf von dem Klima der übrigen Gebiete. Das Küsten- klima ist feucht mit vielen Niederschlägen und warmen Wintern. Im Januar regnen in der Landstrichen z. B. Kohl und Tomaten. In großen Gartenanlagen und Parks gedeihen subtropische und tropische Gewächse. Die Temperaturen des übrigen Teiles des Gebietes liegen jedoch sehr viel tiefer.

Das Land am Kuban und am Asowschen Meer ist mit der äußerst fruchtbaren Schwarz- erde bedeckt, die nach den Steppen am Salzt hin in kastanienbraune Böden übergeht. Außer Weizen, der riesige Flächen bedeckt, werden hier Sonnenblumen, Tabak und neuerdings auch Baumwolle angebaut. Das günstige Klima, die Fruchtbarkeit des Bodens ermöglichen den Gar- tenbau in großem Umfang sowie den Anbau von Wein und Melonen. Die Viehzucht des Ku- bangebietes ist für sowjetische Verhältnisse hoch entwickelt; bekannt ist die Schafzucht.

In den Vorbergen und im Gebirge des Kau- kasus, die größtenteils mit Wald bedeckt sind, wachsen zum Teil wertvolle Hölzer (Kiefer, Buche).

Intrigenspiel um den Oberbefehl

Roosevelt baut Sicherungen für sich ein
Von unserer Berliner Schriftleitung

Die anhaltenden und sehr intensiven Er- örterungen zwischen den USA und London um die Frage eines gemeinsamen Oberbefehls laufen darauf hinaus, daß eine Einigung über die zu ernennende Personlichkeit noch nicht erzielt werden konnte. Die Basis für die Erörterungen in Lon- don und Washington ist insofern reichlich schwierig, als beide Mächte bisher nur Generäle aufzuweisen haben, die sich durch katastrophale Niederlagen einen untrüblichen Namen gemacht haben.

In den USA ist die Agitation um die lächer- liche Figur des Fluchtgenerals MacArthur neuerdings etwas abgeklungen. Dafür treten zwei andere Strömungen auf. Die eine sieht die Per- son des Präsidenten Roosevelt selbst in den Vordergrund; die andere tritt dafür ein, daß ein von Roosevelt zu bestimmender General den Ober- befehl übernimmt. Die erste Richtung sieht sich bereits Widerständen aus der Öffentlichkeit gegen- über, wie sie z. B. die „New York Times“ ver- tritt. Das Blatt weist darauf hin, daß Roosevelt als Oberbefehlshaber genau so wenig geeignet ist wie Churchill, da beide nur Zivilisten sind und fährt fort: „Daher kann auch für eine großangelegte Offensive nichts anderes herauskommen, als daß sie von vornherein schlecht geplant wird, und im Endergebnis nichts anderes als Improvisationen und Verwirrung darstellt. Bisher haben die Ver- bündeten überhaupt insofern verlagert, als sie läbne Operationen, wie sie z. B. die Deutschen stets unternahmen, nie wagten.“

Roosevelt glaubt selbst, der sich ja im Zusammen- hang mit den Welt herrschaftsplänen der USA gern

Am Oberlauf des Delaja und Laban befin- den sich ein großer Waldstreich und Gebirgsnatur- schuttparks. Der größte Fluß des Gebietes ist der Kuban, der in die Meerenge von Kertsch mündet; seine wichtigsten Nebenflüsse sind Laban, Delaja und Urtup. Von den Rohstoffen des Ku- bangebietes sind die bedeutendsten Erdöl, brenn- bare Gase, Eisenerze und Zementmergel. Neben der Erdölverwinung und -verarbeitung sind vor- allem die Lebensmittel- und Zementindustrie so- wie die Metallindustrie und Holzverarbeitung entwickelt worden.

Mit dem Kubangebiet haben die deutschen Truppen eine der wichtigsten Getreidekammern der Sowjetunion erreicht. Die vollständige Be- setzung des Bezirks wird für die Sowjets also vor allem den Ausfall eines wichtigen Leber- schuttparks für Lebensmittel und einiger kriegswichtiger Rohstoffe bedeuten.

Wirkungsvoller Luftangriff auf die britische Insel

Berlin, 3. August. Zu den Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf Großbritannien, die wäh- rend des Sonntags und in der Nacht zum Mon- tag erfolgten, teilt das OAB weiter mit: In den Vormittagsstunden des Sonntags waren kriegswichtige Ziele in Mittel-, Nord- und Ost- england Angriffen deutscher Kampfflugzeuge ausgesetzt. Bomben schweren Kalibers detonierten in der Stadt York, die im Norden der briti- schen Insel am Ouse-Fluß liegt. Auch die Verkehrsanlagen an der britischen Küste wur- den wirkungsvoll mit Bomben belegt. Auf einem Bahnhof südwestlich von Norwich wur- den zahlreiche Bombeneinschläge beobachtet, die in Lokomotivschuppen und Gleisanlagen Zer- störungen hervorriefen.

In der Nacht zum Montag setzte die deutsche Luftwaffe ihre Angriffe gegen die britische Insel

fort. Aus geringen Höhen lösten die Kampfflug- zeuge, in mehreren Wellen angreifend, über den wehrwirtschaftlichen Anlagen von Bedford in Mittelengland ihre Bomben aus. Nach den De- tonationen entstanden in den betroffenen Ziel- räumen mehrere Brände. Zur gleichen Zeit rich- tete sich ein Angriff gegen Flugplätze, Klaf- und Scheinwerferstellungen südostwärts dieser Stadt. Andere deutsche Kampfflugzeuge belegten in der Nacht zum Montag die Hafenanlagen von Har- wich und Great-Yarmouth mit Spreng- und Brandbomben. In zwei Städten an der englischen Ostküste wurden nach den Bom- benwürfen mehrere Brände beobachtet.

Generalmajor Haupt gestorben



Scherl

Am 30. Juli 1942 starb in Berlin General- major Hans-Joachim Haupt, Ritter des Ordens Pour le mérite aus dem Weltkrieg. Hans-Joachim Haupt wurde am 20. Juni 1876 als Sohn eines Gutsbesitzers in der Neumark geboren. Nach seiner Erziehung im Kadettenkorps trat er als Leutnant in das Infanterieregiment 59 ein. Nach seiner Verabschiedung 1910 und Wehrtritt in die In- dustrie meldete sich Oberleutnant Haupt bei Kriegs- ausbruch 1914 freiwillig und wurde dem Infa- nterieregiment 4. Brandenburgisches Nr. 24 zu- geteilt. Im Westen und in Serbien hoch bewährt, wurde das Regiment am 21. Februar 1916 zum Sturm auf die Panzerfestung Douaumont an- gesetzt. Hierbei zeichnete sich Hauptmann Haupt besonders aus. Für sein tapferes Verhalten wurde ihm der Orden Pour le mérite verliehen.

Als Bataillonsführer war Hauptmann Haupt im Westen und Osten seinen Soldaten ein leuch- tendes Vorbild. Nach dem unglücklichen Kriegs- ende führte er ein Bataillon des Freiwilligen- Regiments Den. Seit 1920 war er nach kurzer Zeit im Polizeidienst, dann wieder in vermie- denen Teilmann am Wiederaufbau des dama- ligen 100.000-Mann-Heeres maßgeblich beteiligt. Nach der Wiederherstellung der Wehrmacht war er im Stabe des 3. Armeeoberkommandos in Berlin tätig, wo er als Generalmajor bis zu seinem Tode eine leitende Stellung innehatte.

Salto!
Hier
Firma Stürragg
Ein heiterer Roman aus Wien von
Gabriele von Sazzenhofen

(2. Fortsetzung)

„So! Hast du auch schon einen Narren an ihm getroffen? Nur weil er Hofen anhat!“ rätionierte der Onkel weiter, mit breitem Lächeln über die Babelworte, vorgeneigt, noch immer das System des anstandslosen Zu- und Abflusses kontrol- liierend. „Meine Liebe! Ich kenn' meine Menschen! Ein Nilon, wie er im Buch steht.“

„Hil' Onkel!“ macht Gustel, ohne den Kopf zu drehen, nur die blaue Iris ihrer Augen fährt blitzschnell schwer befragt im rechten Winkel herum.

„Was heißt Pst? Du hast mir gar nicht „Pst“ zu machen! Der ganze Walter-Stürnitz, ein Luftstus, so weit er warm ist!“

Aber der Trottmantel ist nicht zu beleidigen und behält unbewegt seine durchaus sachliche Ruhe.

„Ja also! ... Vorläufig, glaub' ich, kann ja da nichts geschehen! Ihr müßt eben jemanden kommen lassen vom Gaswerk!“

„Ja! Danke schön, Onkel“, flüstert Gustel drängend. „Gehen wir jetzt vielleicht wieder hin- über? Das Badezimmer ist so kühl.“

„Vappertapapp! Kühl!?!? Ein Luxus ist das Ganze! Wozu braucht denn ihr ein Badezimmer? In eurer Lage — da wohnt man sich einfach kalt in der Donau ab und sonst in einem Waschbecken, basta!“

„Ja, da hast du schon recht“, sagt Gustel außer- gewöhnlich sanft und einstufig und schließt auf- atmend hinter Onkel Hannibal die Tapetentür.

Und der Onkel will sich auch gar nicht mehr niederlegen, er will schon gehen, weil die Rati- nie Hausbälterin, mit dem Abendbrot fertig sein wird, die einzige Person, nach der er sich manch- mal etwas richtet. Er zieht im kleinen Flur seinen Überzieher an und die Gasofen, und Gustel wird zum Abschied noch recht lieb.

„Wenn du wiederkommst, Onkel, mußt du aber schon erlauben, daß ich dir einen Kaffee mache.“

„Ah!“ lehnt er ab, nach seinen Schirm greifend. „Was du da zusammenpanschen wirst! Ich trum- mein Kaffee lieber im Kaffeehaus. Du gehörst überhaupt in eine Hochschule. Aber deine Mutter hat ja keinen Verstand! Also ... Adieu, kleine ... Sei schön brav! Grüß den Onkel! Ich komm' nächstens mal ins Büro!“ Er tätschelt ihr flüchtig die Wangen. „Und schau, daß du bald einen Mann friegst!“

„Ja!“ versichert Gustel kleinlaut und schließt aufseufzend die Wohnungstür hinter dem Onkel.

Die beiden Pöse

„Sie haben mir was Schönes angetan, Walter! Recht können Sie schon herauskommen“, sagt sie dann.

„Ja!“ gibt er zerknirsch zu. „Das war jetzt was. Aber ich hab' mich im Badezimmer denn doch noch halbwegs ausgemerzt.“

„Das schon ... Aber daß der Onkel nicht daraufgekommen ist, versteh' ich nicht. Wir wäre diese Geschwulst am Kleiderrechen sofort als ab- norm aufgeflogen. Ich war wie auf Kohlen, denn das wäre erst etwas gewesen! Wenn er nur nicht nächstens ins Büro kommt und uns dort wieder konfus macht. Er ist ja gut und alles ...“ seufzt Gustel, „und er ist unser einziger Verwandter, der sich immer wieder um uns kümmert. Aber er macht einen rabend nervös!“ Gustel erschlägt dabei eine Wunde auf ihrem Fuß. „Und er ist auch immer so schrecklich taktlos, der Onkel Hannibal.“

Walter zündete sich eine Zigarette an und schaut mit einer Drehung des Handgelenkes auf seine Uhr.

Sieben vorbei! Dieses unangenehme Warte- gefühl im Magen. Ob sein Freund mit der Mühle was erreicht hat!

Dann kommt er wieder in seinem Gespräch mit Gustel auf den Onkel Hannibal zurück.

„Von mir scheint er ja auch nicht die beste Meinung zu haben! Was war ich alles?“ Er lachelt, und Gustel lenkt zerknirschend ab.

„Ah, das sagst er doch von jedem jungen Menschen. Er ist schon so unlogisch. Sie haben ihn ja gehört, was für Zotteln er mir sagte.“ Ihr kleiner Mund zuckt gekrümmt. „Ich wäre ein Kriecher! Und daß ich noch keine Buben hab! Ja, mein Gott!“ sie seufzt abgründig.

Diese Beringschätzung ihrer äußeren Erschei- nung und ihrer Leistungsfähigkeit hat sie dem Onkel diesmal doch etwas überlassen.

„Natürlich!“ bekräftigt Walter mit geneigtem Kopf und zusammengezogenen Brauen tiefenst, eine kleine Heiterkeit verbergend. „Das ist ja auch vollkommen ungerecht.“

Und Gustel schaut still und beleidigt träumend durchs Fenster.

Später endlich kommt Nito.

Gustel hat ihm Modern warmgestellt; Walter und sie haben gegessen. Nito hat wegen der Strabazen heute, so weit über Land, noch eine Zugabe von drei Spiegelleinern außer dem Salat zu erwarten.

Als sie hören, daß sich der Schlüssel dreht, gehen sie gleich alle zwei hinaus. Der Schwanzel benimmt sich wie wild in der Begrüßung mit seinem Liebesherrn. Dessen Regenhaubt klitscht vor Rasse, und als er die Mühle abnimmt, klebt auch seine dunkelste Scheitelklohe naß. Sein bildhübsches Gesicht hat mitten durch die Stirne einen echauffierten, roten Streifen.

„Servus!“ sagt er mit einem möglichst zuber- schallenden Gesichtsausdruck. „Also die Sache wird doch noch ganz bestimmt.“ Es ist ein rührendes Bemühen in ihm, die kommende Enttäuschung abzuschwächen. „Ich muß sagen, ich bin recht optimistisch.“

„Das sagt gar nichts!“ bemerkt Walter mit einer abfälligen Handbewegung sofort hoffnungs- los düster. Er kennt seinen Freund und die Art, wie der nie etwas verloren geben will. „Das ist doch ein verdammt klar!“ meint er zwischen den Zähnen. „Also hat er sie noch immer nicht ge- kauft? Der faßt sie auch nicht mehr.“

„Aber natürlich! Laßt er sie noch“, beharrt Nito. „Deswegen, weil er heute erklärte, er reflektiert nicht mehr — deswegen will er sie doch.“

„Ah, er hat selber gesagt, er reflektiert nicht mehr?“ sucht Walter dreprimiert auszuholen, aber Nito geht weiter ins Wohnzimmer.

„Kommt herein. Ich werd' euch alles erzählen.“ Er ist von oben bis unten mit Rot bespritzt und steinnüß.

Gustel streift mit der Hand ihrem Bruder am feuchten Nacken herunter und erklärt late- aorisch: „Zuerst mußt du dich umziehen und dann gleich was essen.“

Als Gustel in der Küche draußen schnell die Eier einschlägt, kommt Walter ihr nach.

„Jetzt werden wir wieder Geldsorgen haben“, sagt sie leise und schaut vor sich in die Pfanne.

Walter löst seine Zigarette am Herdbrand und macht seine berühmte Miene, mit der er immer gern den Teufel an die Wand malt.

„Ich weiß nicht, wovon wir in der nächsten Zeit leben sollen. Der faßt die Mühle auch nicht mehr. Da mach ich mir gar keine Hoffnungen.“

Walter ist ein schwunghafter Redner. Zwischen diesen beiden Polen hin und her gerissen, steht Gustel immer und tut mit einem

praktisch gesunden Sinn das Nächste. Reht vor allem einmal dem Nito etwas zum Essen, richten.

„Mein Gott!“ lehnt sie ab, „es wird schon wieder was kommen. Gar so schwarz muß man auch nicht sehen.“

Es ist eine Ungeheuer in ihr, solche Situationen nicht noch ärger hinzufügen als sie sind.

Sie macht ein paar kleine lebensstüchtige Schwen- tungen mit Teller und Besteck und überlegt, daß ihr Haushaltsbudget noch ganz auf vierzehn Tage für die Verpflegung reichen wird, man muß es nur sehr auf einteilen. Dabei hält sie gebückt die unteren Türhügel der kleinen Küchentür mit nackten Armen auseinander; die haben ein hell- braunes, schlankes Mund. Im Augenblick weiß Gustel nicht mehr, was sie dringend herausnehmen wollte, und denkt weiter: Bis dorthin kann längst wieder was Gutes kommen.

Aber in der Nacht wacht sie manchmal doch auf in solcher Zeit, in der bei Tag nur von Sorgen die Rede war.

Die blonden Ringellocken tief in die Kissen geduckt, horcht sie durchs offene Fenster auf die Stadt, die sich noch immer in einem Gesamt- geräusch rührt, und auf einmal wird alles be- drohlich, das Gupen von unten und daß die Hellamlichter den Nachthimmel noch immer geschäftlich bewegen, so daß der liebe Gott ganz bescheiden zurücktritt mit seinen winzigen Sternen und gar nicht mehr in seinem Reich zu finden ist. Dann liegt Gustel still mit einer unbestimm- ten Kinderangst, als hätte man sich bei Tage spielend viel zu unverhältniß weit hinausgewagt in eine fremde, sehr komplizierte Welt, und nur das Bett mit seinen weichen Kissen, wie eine Hafennulde auf freiem Felde, ist noch eine kleine Sicherheit, und daß der Nito drinnen im Neben- zimmer so lebenssträftig und unbefürmert schnarcht.

Die Lemproline

Im Realitätenverlehrsbüro „Stürragg“, Zeiler- gasse acht, zweiter Stock, ist noch nicht aufge- räumt. Gustel hat die Teppiche aufgeschlagen und findet, daß mindestens jede Woche zweimal gründ- licher sauber gemacht werden muß, um das An- sehen der Firma zu erhalten und den häufig tapezierten, kleinen Raum nicht verwahrlosten zu lassen, der mit einem Warenfell, einem Schreib- tisch und einer Klubgarnitur, alles noch aus dem Herrenzimmer vom Papa, elegant ausgestattet, auf ein sehr gut fundiertes Unternehmen schlie- ßen läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Glossen vom Tage

Das alte Lied — das alte Lied

Die Stadtverwaltung hat schon verschiedentlich Maßnahmen ergriffen, um den Fremdenverkehr zu fördern, das sich immer wieder in unseren öffentlichen Anlagen breitmacht. Erst jüngst hat auch der Rarmer Verschönerungsverein einen nachdrücklichen Appell an alle Anlagenbesitzer und Wohlfühlenden gerichtet, der Verschönerungswort einen Niesel anzulegen, indem rücksichtslos gegen die Zünder am Allgemeinwohl eingeschritten wird.

Vergebens! Neue Klagen werden laut. Wieder ist es in erster Linie der Nordpark, den die Vernichtungs- und Verschönerungswörter heimgesucht haben. So sind mehrere der Brücken, die zwei Schluchtwände miteinander verbinden, zerstört worden, in einem Falle derart, daß ein Passieren nicht mehr möglich ist. In diesem Zusammenhang auch die Feststellung, daß die Schlucht am Gelben Sprung seit einiger Zeit leider als Kippe benutzt wird. Konfessionsbüchsen und sonstiger Unrat, sogar eine ausgediente Waschmaschine hat man dort abgeliebt, und klar, daß damit wahrlich das Landschaftsbild nicht verschönt worden ist.

Aber auch die Anlagen am Tockerturm weisen Tag für Tag Spuren der „Arbeit“ irgendwelcher Vandalen auf. Von den Bänken sind kaum zwei mehr heil. Jänne liegen umgerissen. Rasen und Blumenbeete werden rücksichtslos zertampelt. Schonungen werden verweigert. Die Verwilderung der Zerstörungslinien drückt sich u. a. auch darin aus, daß sie ihre Bedürfnisse auf den Bänken oder gleich neben den Bänken verrichten, so daß diese allein schon durch den Unrat unbenutzbar werden.

Was tun? In Anstand und Vernunft appellieren? Dabei darf es nicht sein. Verwenden haben. Die Täter halten sich meist im Verborgenen. Sie wissen es so einzurichten, daß man sie nicht zu fassen vermag. Werden sie aber einmal erfaßt und erfaßt, dann soll man rücksichtslos, unbarmherzig gegen sie vorgehen. Die Anlagen sind Gemeingut, das geschützt werden muß.

Räder müssen rollen für den Sieg!

einer bedeutungsvollen Devise: Räder müssen rollen für den Sieg!

Du liest diese Worte auf bunten Bildplakaten an den Kellametafeln der Schwebebahn und an den Takttafeln. Die Plakate verdeutlichen, daß mit einem einzigen Wagon die Kartoffeln transportiert werden können, die anzureichen, um 2000 Familien für acht Tage zu versorgen. Und jeder Wagon, der mehr zur Verfügung steht, kann verwendet werden, um einen Panzer mehr an die Front zu schaffen. Mit anderen Worten: Es soll das Entladen der Wagons beschleunigt werden, notwendigfalls durch freiwilligen Hilfe-einsatz.

Die Reichsbahn kennt ihre große Kriegsaufgabe. Sie wendet sich auch an die Reisenden. Jeder eingepackte Personentransport bedeutet das Freiwerden von Material und Personal für kriegswichtige Transporte. Räder müssen rollen für den Sieg! So steht es auf riesigem Band an der Front des Reichsbahndirektionsgebäudes, so liest man es über dem Eingang des Bahnhofes Doppersberg in gewaltigen Lettern als eindringliche Mahnung. In fast mannshohen Buchstaben, auf weißem Untergrund, hat man es an die breite Futtermauer am Bahnhof Steinwed geschrieben: Räder müssen rollen für den Sieg! — Dieselben Worte, die auch in Böhwinkel, in Oberbarmen und überall wahre Blickfänge geworden sind, die nicht mehr loslassen. Das Gewissen derer, die eine Reise planen, wird angepackt, und sie überlegen es sich, ob die Reise eigentlich nicht doch überflüssig ist.

Dient keine Reise dem Sieg? Diese Frage erhebt gründlich bedachte Antwort, und diese Antwort in positivem Geiste zu suchen, dazu wollen die Sprachbänder und Plakate anregen, die neuerdings allenthalben in die Augen fallen.

Lehrgänge für Autoschweißen

Das Berufszugangswort der DAZ, teilt mit: In Verbindung mit dem Verband für autogene Metallbear-

Mobilisiert die Eisenreserven

Betriebsführer und Unternehmer des Saues Düsseldorf

Unsere feierliche Wehrmacht braucht noch mehr Waffen und Munition. Alle Eisenreserven jeder Art Eisen und Schrott müssen deshalb sofort zum Einsatz in den Stahlwerken und Gießereien bereitgestellt werden.

Bei dieser Aktion ergeht der Appell an die private Initiative und Einsatz der Betriebsführer aller Industrie-, Handels- und Landwirtschaftsbetriebe über 100 Hektar Größe sowie der Verkehrsunternehmen und kommunalen Versorgungsbetriebe.

Der Führer und die gesamte Nation erwarten, daß auch hier der deutsche Unternehmer seine Pflicht tut.

Der Unternehmer braucht an der Aktion keinen Verlust zu erleiden. Begründete Ansprüche auf Zulagen und Abfindungen über den jeweiligen Schrottpreis des abgelieferten Eisens hinaus nimmt die Industrieabteilung der Wirtschaftskammer, Düsseldorf, Stahlhof (Telefon 205 71), entgegen, wo auch in Zweifelsfällen Auskunft erteilt wird.

Eisenmetallteile, die in der Produktion anfallen, gehen allen in Betracht kommenden Betrieben zu. Betriebsführer! Nutzt die flüssige Transportlage der Deutschen Reichsbahn und beginnt sofort großzügig mit der Ablieferung des schon bereitgestellten Eisens- und Schrottmaterials. Wartet keine besondere Aufforderung ab!

Unternehmer des Saues Düsseldorf! Rechtfertigt das Vertrauen des Führers und handelt bei der Mobilisierung von Eisenreserven so, als ob allein von eurer Haltung der Ausgang des Krieges abhinge!

beitung beginnen am 24. August 1942 zwei Lehrsätze, und zwar ein Grundkurs für Autogen-Schweißen und ein Fortbildungskurs für Autogen-Schweißen. Anmeldungen hierzu werden bis zum 15. August 1942 beim Berufszugangswort der DAZ, S.-Eisenwerk, Untergrünwalderstr. 3, entgegengenommen. Dienstunden: Montags und Freitags von 7.30–13 Uhr und 15–19 Uhr, Samstags von 7.30–13 Uhr und 15.30–18 Uhr, Sonntags von 9–12.30 Uhr.

Brüfungen für das graphische Gewerbe

Vor dem Prüfungsausschuss der Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf bestanden Ende Juli die Zehnteilprüfung im graphischen Gewerbe als Schriftführer: Wlb. Hermanns, Wuppertal-Konsdorf, Walter Hilger, Wuppertal-Barmen, Werner Kern, Wuppertal-Barmen, Ernst Schmitt, Wuppertal-Elsfeld, Paul Tade, Wuppertal-Barmen, Hans Vastine, Solingen, Paul Vetter, Remscheid; als Buchdrucker: Hugo Süßbeck, Wuppertal-Barmen; als Buchbinder: Paul Liles, Wuppertal-Elsfeld; als Fotograf: Arab. Hans Stöckhoff, Solingen; als Flachdrucker: Gustav Kiegel, Wuppertal-Elsfeld; Hans Schmitz, Wuppertal-Barmen, Arthur Alld, Solingen, Wlb. Holzerich, Solingen, Rud. Schaberg, Solingen, Wlb. Wolter, Solingen.

Uhr-Reparaturen

Ueber die Reihenfolge, in der Uhren instandgesetzt werden, teilt die Kreislandhandwerkerschaft folgendes mit:

Seit einigen Monaten darf der Uhrmacher nicht mehr jede Uhr zur Reparatur annehmen, da der Reichsinstandsetzer des Uhrmacherhandwerks mit Ermächtigung des Reichswirtschaftsministeriums am 15. April eine klare Rangfolge für die Abnahme von Uhrreparaturen festgelegt. Die Anweisung hat sich inzwischen bewährt; sie hängt jetzt bei den Uhrmachern in genauer Wort-

laut, auf rotem Karton gedruckt, zur Unterrichtung der Mundschiff aus. Die Uhren von Frontsoldaten, Rüstungsarbeitern und Personen im Verkehrs- dienst werden bevorzugt instandgesetzt. Es bestehen drei Dringlichkeitsstufen. In welcher Stufe die gewünschte Arbeit gehört, muß der Uhrmacher in jedem Fall prüfen und danach verfahren.

Dolmetscher werden gesucht

Meldungen bei der DAZ-Gauverwaltung Düsseldorf

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Aude, hat die Betreuung der ausländischen Arbeitskräfte der Deutschen Arbeitsfront übertragen. Nach den hierfür aufgestellten Grundsätzen vollzieht sich diese Betreuung auch in Hunderten von Lagern des Saues Düsseldorf in der von der DAZ, erproben und seit Jahren bewährten Art. Die DAZ, fest die Lagerführer ein und kümmert sich um die einheitliche Ausrüstung und Schulung des Lagerpersonals. Soweit möglich, werden für die einzelnen Nationen getrennte Lager eingerichtet; auf jeden Fall aber sind getrennte Unterkünfte innerhalb der Lager vorgesehen.

Die vielfältigen Arbeitseinsatz- und Betreuungsaufgaben, die in diesen Lagern für ausländische Werkstoffe durchzuführen sind, machen naturgemäß den Einsatz zahlreicher Dolmetscher notwendig. Die Hauptaufgabe der „Arbeitsfront“ der DAZ-Gauverwaltung Düsseldorf sucht für die Betreuung der Arbeitskräfte im Betriebe wie auch im Lager im gesamten Gaugebiet nebenamtliche Dolmetscher der russischen und ukrainischen Sprache für einige Stunden in der Woche.

Angebote von Dolmetschern oder Volksgenossen, die diese beiden Sprachen beherrschen, können an die Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Düsseldorf, Stromstraße 8, gerichtet werden.

Wuppertaler Geflügelzüchter tagten

Kommende Ausstellungen

Die Kreisfachgruppe der Wuppertaler Geflügelzüchter hielt eine Versammlung der Vereinsvorsitzenden ab, in der Sachgruppenleiter Sachmanns haupt sache, daß die Leitung des Böhwinkel Vereins Kassefreunde an Stelle Volksmanns, der wegen Arbeitsüberbürdung zurückgetreten ist, Dr. Vogel übernommen hat. Den verdienten Richtern Roth, der seit 15 Jahren Verwalter der Zuchtgeräte ist, und Karl Flemm, der sich langjährig u. a. als stellv. Vorsitz des früheren Stadtverbandes, der jetzigen Kreisfachgruppe, bewährt hat, wurde die silberne Ehrennadel der Reichsfachgruppe Ausstellungsgesellschaft überreicht. Als Ausstellungstermine wurden festgelegt: am 3. Januar 1943 eine erweiterte Vereinschau in Honsdorf, am 17. Januar 1943 eine Vereinschau des Wuppertaler Geflügelzüchtervereins (Barmen) und am 24. Januar 1943 eine Vereinschau der Kassefreunde in Böhwinkel. Da es in Wuppertal zur Zeit an geeigneten Ausstellungsräumen mangelt, wurde beschlossen, allen Wuppertaler Geflügelzüchtern eine Beteiligung an der Schau in Honsdorf, wo ein schönes, geräumiges Lokal zur Verfügung steht, zu ermöglichen. Die Geflügelzüchter wollen dort zeigen, was allen Schwierigkeiten zum Trotz noch an gutem und schönem Material durchgehalten wird. Außer Sonderschauen wird der Honsdorfer Ausstellung u. a. eine Zuchtstammabteilung angegliedert.

Preisgekrönte Brieftauben

Am Sonntag trat der Brieftaubenzüchterverein Böhwinkel von der Kreisfachgruppe der Elberfelder mit einer beachtlichen Alt- und Jungtaubenschau auf den Plan. Im Vereinsheim Honsdorf waren 100 Tauben zur Schau gestellt, wovon die Hälfte diesjährige Neuzüchter war. Die sechs besten Tauben brachten folgenden Züchtern Preise ein: Ernst Müller, Walter Müller, Aug. Grise, Ferdinand Barth, Karl Wegmann, W. Osterbach. Bei den alten Tauben fielen Preise an: C. Walter, F. Barth, A. Wegmann, W. Müller, Aug. Grise, W. Osterbach. Die schönste prämiierte Taube (H. V.) gehörte C. Walter, ebenso die beste Züchterin (H. V.). Im gleichen Lokal findet am nächsten Wochenende eine Schau des Vereins „Brieftaube“ 0129 statt.

Der Lageplan als Lebensretter

Als vorsorgliche Menschen haben wir alle nur möglichen Fälle in unser Denken und Handeln einzubeziehen. Für den Fall, daß der Luftschutzraum von Hausrußmännern verunreinigt sein sollte, sind neben dem Notausgang und den Mauerdurchbrüchen Maßnahmen angeordnet, die jeder kennen muß und die einen genauen Lageplan für jedes Wohngebäude fordern. Wo dieser Lageplan fehlt, ist ein Rettungsversuch von außen erforderlich. — Ueber alle Einzelheiten dieser wichtigen Maßnahme unterrichtet das neueste Heft der „Sirene“, der großen illustrierten Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes.

Blick von Stadt zu Stadt

Jetzt schaffen es auch Frauen. Ein nordwestfälischer Betrieb vereinfachte und mechanisierte die Arbeitsvorgänge an einer Maschine zur Anbringung von Böden an Gefäßen, die bisher nur von besonders starken und eingearbeiteten Männern ausgeführt werden konnten, so weit, daß die Unterzeit für diese Arbeit von neun Monaten auf einen Monat sank. Gleichzeitig wurde die Arbeit dadurch so erleichtert, daß auch nicht voll einsatzfähige Männer oder auch Frauen die Maschine bedienen können.

Unerschrockene Pimpfe. Sieben Pimpfe aus Calbe (Saale), die bei einem Gefährdungsbeispiel aus einem Lager entwichene sowjetische Kriegsgefangene nach längerer Verfolgung stellen und festnehmen lassen konnten, erhielten von dem Kommandanten des betreffenden Gefangenelagers als Anerkennung für ihr tapferes Verhalten je 10 RM. Belohnung.

Vor dem Reichsgericht

Die Reichsbahn betrogen Das Landgericht Wuppertal verurteilte am 3. März 1942 den Angeklagten Arthur D. aus Wuppertal-Barmen wegen Betruges zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte hat durch betrügerische Machenschaften

Wollen Sie schon?



... daß der Jäger und Bauer aus dem Beginn des Vogelgesangs auf die Zeit schließen kann? — Das Erbachen und der Gesang der Vögel ist nämlich ganz individuell und sehr so regelmäßig ein, als ob die Vögel von einer Vogelclub geweckt würden. Am frühesten steht die Nachtigall auf, die schon um 1/3 Uhr anfangen zu schlagen. Dann beginnt die Feldlerche mit ihrem Gesang und kurz vor 4 Uhr fängt auch die Drossel an zu singen. Kurz darauf ruft der Amdud zum erstenmal, es folgt das Motmotchen und der Buchfink. Gegen 1/5 Uhr schilpt zum erstenmal der Spatz, kurz vor 5 Uhr erwacht der Star, es folgt der Grauspecht und ganz zum Schluss, nach 1/6 Uhr, steht erst die Grasmücke auf. Natürlich fällt der Gesang bei kühlem, stürmischem Wetter meist ganz aus. Nun ist der Gesang der Vögel nichts anderes als eine Neuherung des Liebesworts. Mit fortschreitender Jahreszeit und Erloschen des Paarungstriebes ändert sich deshalb die Vogelwelt. Seine Taschenuhr kann der Bauer und Jäger also nicht nach der Vogelwelt stellen.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Elsfeld

e. — Betagte Wiltbürger. Herr Johann Zauer, Rügenberger Straße 229, wird am heutigen Dienstag, 4. August, 86 Jahre alt. Er erfreut sich noch körperlicher und geistiger Frische.

c. — Ein bitterer Verlust. Am 31. Juli wurde einer Frau in einem Gemüsegeschäft in der Straße der M die Wappe mit sämtlichen Lebensmittelfaktoren, auf den Namen Beigelt lautend, entwendet. In der Wappe befanden sich noch eine Kleiderkarte mit 129 Punkten, ein Reparaturchein der Firma Salamander H. Elberfeld, 2 alte Raucherarten und sonstige Papiere.

e. — Wer sah den Unglücksfall? Ein 71-jähriger Invalide durchfuhr am Montag gegen 16.40 Uhr mit einem Handwagen die Neulandstraße Straße. Als ihn ein Lastkraftwagen überholte, wurde er angefahren und zu Boden geschleudert. Der Verunglückte wurde einige Meter mitgeschleift. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach seiner Entlieferung in das Krankenhaus starb. Zeugen des Unfalles werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Adolf-Hitler-Straße, Telefon 21101, zu beglaubigen 8439 zu melden.

Wuppertal-Barmen

b. — Im hohen Alter. Frau Witwe Hermann, Hübigerstraße 138, feiert am morgigen Mittwoch, 5. August, ihren 86. Geburtstag. Sie erfreut sich noch guter Gesundheit.

Tagesspiegel der Wirtschaft

Aus dem Gerling-Konzern

Die drei Sach- und Rückversicherungsgesellschaften des Gerling-Konzerns arbeiten seit Jahren mit voll eingezahltem Kapital. — Die Verwaltung teilt mit, daß der Aufsichtsrat dieser Gesellschaft, dem Vorschlag des Vorstandes folgend, einstimmig folgende Erhöhungen des AK. beschlossen hat: Gerling-Konzern Allgemeine Versicherungs-A.G. von 7 auf 14 Mill. RM., Gerling-Konzern Rückversicherungs-A.G. von 6,25 auf 8 Mill. RM., Gerling-Konzern Rheinische Versicherungs-A.G. Köln, von 1 auf 3 Mill. RM. — Die neuen Beträge sind wieder voll eingezahlt.

Im einzelnen stieg bei der Gerling-Konzern Allgemeine Versicherungs-A.G. Köln, die gesamte Prämienaufnahme auf 43,7 Mill. RM. Als Neuzuwachs verbleibt nach Ueberweisung von 0,15 (—) Mill. RM. an die Ausgleichsreserve ein Betrag von 0,88 (1,04) Mill. RM., wovon die Aktionäre 6 Prozent Dividende vom bereinigten AK. erhalten.

Bei der Gerling-Konzern Lebensversicherungs-A.G. Köln, stellte sich der Bestand an Lebens- und Rentenversicherungen am Jahreschluss auf 1.285 (1.165) Mill. RM. Der Reinzuwachs betrug mithin 120 Mill. RM. gegenüber 50 Mill. RM. im Vorjahr. Die Prämienaufnahme belief sich auf 57,69 (59,26) Mill. RM. An Kapitalerträgen wurden 14,23 (13,20) Mill. RM. vereinnahmt. Nach Zuweisung von 4,29 (6,17) Mill. RM. an die Gewinnrücklage der Versicherer verbleibt ein Reingewinn von 0,31 Mill. RM. (wie i. V.), der mit 6 Prozent Dividende (wie i. V.) auf das eingezahlte AK. ausgeschüttet wird.

Gerling-Konzern Rückversicherungs-A.G. Köln. Die Prämienaufnahme betrug insgesamt 23,07 (21,63) Mill. RM., die Sicherheitsmittel und technischen Reserven erhöht sich auf 41 (35) Mill. RM. Die Aktionäre erhalten 4 Prozent Dividende auf das bereinigte AK.

Bei der Friedrich Wilhelm Lebensversicherungs-A.G., Berlin, stieg der Bestand an Lebens- und Rentenversicherungen auf 490 (457) Mill. RM. An Prämien wurden 23,74 (22,12) Mill. RM. eingenommen, die Kapitalerträge ergaben 6,49 (5,93) Mill. RM. Nach Zuweisung von 3,33 (4,65) Mill. RM. an die Gewinnrücklage der Versicherer verbleibt ein Reingewinn von 0,165 (0,163) Mill. RM. Hieraus erhalten die Aktionäre wieder 6 Prozent Dividende.

Bei der Magdeburger Lebensversicherungsgesellschaft „Alte Magdeburger“ von 1855, Magdeburg, erhöhte sich in der Lebensversicherung der Bestand auf 307,33 (267,18) Mill. RM. Nach Zuweisung von 3,26 (2,24) Mill. RM. an die Gewinnrücklage der Lebensversicherer und 0,54 (0,46) Mill. RM. an den Bestand der aufwartsberechtigten Lebensversicherer verbleibt ein Reingewinn von wieder 0,10 Mill. RM., der laut HV-Beschluss mit wieder 6 Prozent Dividende an die Aktionäre verteilt wird.

Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark. Die Umsatzsteuerumrechnungssätze auf Reichsmark für die Umsätze im Monat Juli 1942 werden wie folgt festgesetzt: Ägypten 1 Pfund gleich 9,90 RM., Afghanistan 100 Afghani gleich 18,81 RM., Argentinien 100 Papierpesos gleich 39 RM., Australien 1 Pfund gleich 7,32 RM., Belgien 100 Belgien gleich 40 RM., Brasilien 100 Milreis gleich 13,10 RM., Britisch-Indien 100 Rupien gleich 74,25 RM., Bulgarien 100 Lewa gleich 9,05 RM., Dänemark 100 Kronen gleich 52,20 RM., Finnland 100 Mark gleich 5,07 RM., Frankreich 100 Franken gleich 5 RM., Griechenland 100 Drachmen gleich 1,07 RM., Großbritannien 1 Pfund Sterling gleich 9,90 RM., Holland 100 Gulden gleich 13,70 RM., Iran 100 Rials gleich 14,09 RM., Island 100 Kronen gleich 35,46 RM., Italien

100 Lire gleich 13,15 RM., Japan 100 Yen gleich 35,0 RM., Kanada 1 Dollar gleich 2,10 RM., Kroatien 100 Kuna gleich 5 RM., Neuseeland 1 Pfund gleich 7,32 RM., Norwegen 100 Kronen gleich 56,82 RM., Palästina 1 Pfund gleich 9,90 RM., Portugal 100 Eskudos gleich 10,15 RM., Rumänien 100 Lei gleich 1,67 RM., Schweden 100 Kronen gleich 39,52 RM., Schweiz 100 Franken gleich 57,95 RM., Serbien 100 Dinar gleich 5 RM., Slowakei 100 Kronen gleich 8,00 RM., Spanien 100 Peseten gleich 23,35 RM., Südafrikanische Union 1 Pfund gleich 9,90 RM., Türkei 1 Pfund gleich 1,25 RM., Ungarn 100 Pengo gleich 1,25 RM., Südamerikanische Union 1 Pfund gleich 9,90 RM., Uruguay 1 Peso gleich 1,20 RM., Vereinigte Staaten von Amerika 1 Dollar gleich 2,10 RM. Die Umrechnungssätze für weitere Zahlungsmittel werden etwa am 5. d. M. festgesetzt werden.

Berliner Börse. Am Dienstag setzten die Aktienmärkte eine einheitliche ein, wobei Rückgänge in der Mehrzahl waren. Schwächer lagen insbesondere wiederum Montanwerte und Spezialpapiere. Bei der herrschenden Marktlage mußten zahlreiche Papiere gestrichen werden. Am Montanmarkt verloren Hoehs und Klockner je 0,50, Verein. Stahlwerke 0,62, Rhein-stahl 0,75 und Mannesmann 1,50 v. H.



Jeder Wagen mehr

NEUE AALE GEGEN DEN FEIND



Helf mit! Be- und entladet auch nachts!

Räder müssen rollen für den Sieg!

Cafen, d...
hammen u...
bekanntlic...
der durch d...
gerufen von...
Man hat h...
flüh- oder...
iere sind im...
für die B...
schengedenk...
Auktionszent...
Turkellan.

Die bed...
find Bahari...
ganz im V...
Kulturstat...
Kilometer f...
Meter unter...
den sie noch...
best sich hier...
dreißig Rifos...
breit und fi...
gen Boden...
Reife von gr...
bern und Sie...
in der Sage...
möht wird...
berührt war...
metisch I. un...
Kreisschügen...
erobert wur...
abgeleitet...
wurde sie an...
umgangsart...
zu. Durch G...
im letzten Sa...
Jubiläum...
Sauptstü der...
mechanische...
rlichen Theo...
Diese aelang...
ihren Wohn...
grenze der r...
reichende Ein...
ländische St...
gegenüberste...
ausgewirkt...
die Fortschu...
nach der Dof...
Bewegung de...
Die Cafe...
Züßwasser, ...
ouelle, die...
Alma ist nur...
dünstungen d...
zubeiben ist...
seit dieser D...
naten, Dattel...
Orangen, We...
Beizen und...
Schon vor ein...

Wir grüßen a...
Gärtner, Helm...
gefr in einem...
tal-E. (Ronsde...
in Witten, R...
den 2. August...

Ihre Verlobun...
Anneliese Rom...
Bremen (Oster...
tal-Barmen (E...
Es grüßen als V...
geh. Kahle, A...
pertal-E. (Wie...
tal-Ba. (Jungs...
Helmut Blashe...
in Blieskastel...
Frau Renate g...
Vermählung i...
E. (Paradestr...

Ihre Vermählun...
Ulfr. Otto Kla...
Klaus geh. D...
ta. Zl. im Fele...
5. 8. 1942...
Ihre Vermählun...
Hans Busseme...
Elfriede Busse...
Grüne b. Iserlo...
4. August 1942...
Als Vermählun...
Wieshofer, z...
Wieshofer geh...
tal-Ba. Hatzfel...
Kirchliche Trau...
stus-Kirche.

Ihre Vermählun...
Werner Plekha...
Margarete Plek...
W.-Honsdorf, K...
4. August 1942...
Y Karl-Otto...
Unsere E...
Brüderche...
wir den gewin...
Dieses zeigen i...
an: Margareta...
Hans-Joachim...
Sekretär, Deut...
Lissabon, Portu...
Bandeira 2...
Hartmut. — Di...
tigen Sonntags...
Dankbarkeit u...
Käppler geh...
Käppler. Wupp...
straße 84, den 2...
Landesfrauenkl...

Nach Got...
Land se...
Hingabe an se...
land. Unser g...
der Schwager...
Vetter

Hermann Jo...
fiel, kaum 20 J...
ten im Osten...
dem er als A...
Monate seine...
hatte. Möge d...
unser Junge...
in unserem Sch...
In stiller Trau...
Papphaus...
Wupp.-Ba. Gev...
Seelenamt 5...
fall 10 Uhr. in...

Wir verlieren...
beitskameraden...
Fl...

W. KREFFT · A. G. · GEVELSBERG · W.